

Ernst Reifgerst

1955 geboren in Teisendorf, Berchtesgader Land

1986-92 Studium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, Meisterschüler von Prof. Knaupp

1994 Debütantenpreis des Freistaates Bayern (Ausstellung in der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg)

Existenzielle Informationen

Für seine Installation in der Familien-Kapelle von Schloß Faber-Castell verwendet Ernst Reifgerst plastische Arbeiten von Kindern. Er gleicht diese Arbeiten einander an, indem er sie mit einem einheitlichen Farbanstrich versieht. Sobald einer oder mehrere Besucher die Kapelle betreten – und dieses Kunstwerk erschließt sich nur, wenn man es betritt –, werden Bewegungsmelder ausgelöst, die wiederum Diaprojektoren in Betrieb setzen. Diese Diaprojektoren werfen Lichtbilder auf die einzelnen Kinder-Arbeiten, die sie in originaler Farbigkeit zeigen. Eine als Kommentar gedachte Toncollage besteht aus Aufnahmen, die während des Arbeitsprozesses mit den Kindern entstanden.

So wandelt der Betrachter zwischen gespenstischen Figuren, die an längst vergangene Kinderspiele erinnern, er sieht Diaprojektionen, die diesen Figuren Leben einhauchen, und hört Töne und Stimmen, die wie verweht erscheinen. Indem der Betrachter dieses Kunstwerk betritt, durchschreitet er verschiedene Zeiten, eigene Erinnerungen und Empfindungen. So scheint eine absolute, wenn auch immaterielle Wirklichkeit hinter den Dingen auf.

Ernst Reifgersts Schaffen ist primär durch die eigene Biographie bestimmt. Er spricht in seiner Kunst über sein eigenes Leben und wenn er sich mit Gefühlen wie Angst und Grauen befaßt, stellt er fest, daß mit der Formalisierung dieser Emotionen in seinem Schaffen eine Bewältigung dieser Schrecken einhergeht. Die in diesem Prozess entwickelte künstlerische Form hat eine Intensität, die existenzielle Information an den Betrachter weitergeben kann. Der Betrachter ist dabei immer auch Eindringling in die Intimität des Werkes. Doch Ernst Reifgerst versucht, die „Transformationsverluste“ zwischen seiner Arbeit und dem Betrachter zu überwinden. Dabei sollen keine bestimmten Inhalte vermittelt, sondern das Phänomen des „Auf-sich-Zurückgewiesen-Werdens beim Betrachten von Kunst“ thematisiert werden.

Annegret Winter